

Die Stadt von morgen

Brennpunkt
Faszination
Chance

2005

Das Jahrtausend der Städte ist angebrochen. Mehr als zwei Drittel der Menschen wird im Jahr 2030 in urbanen Strukturen leben.

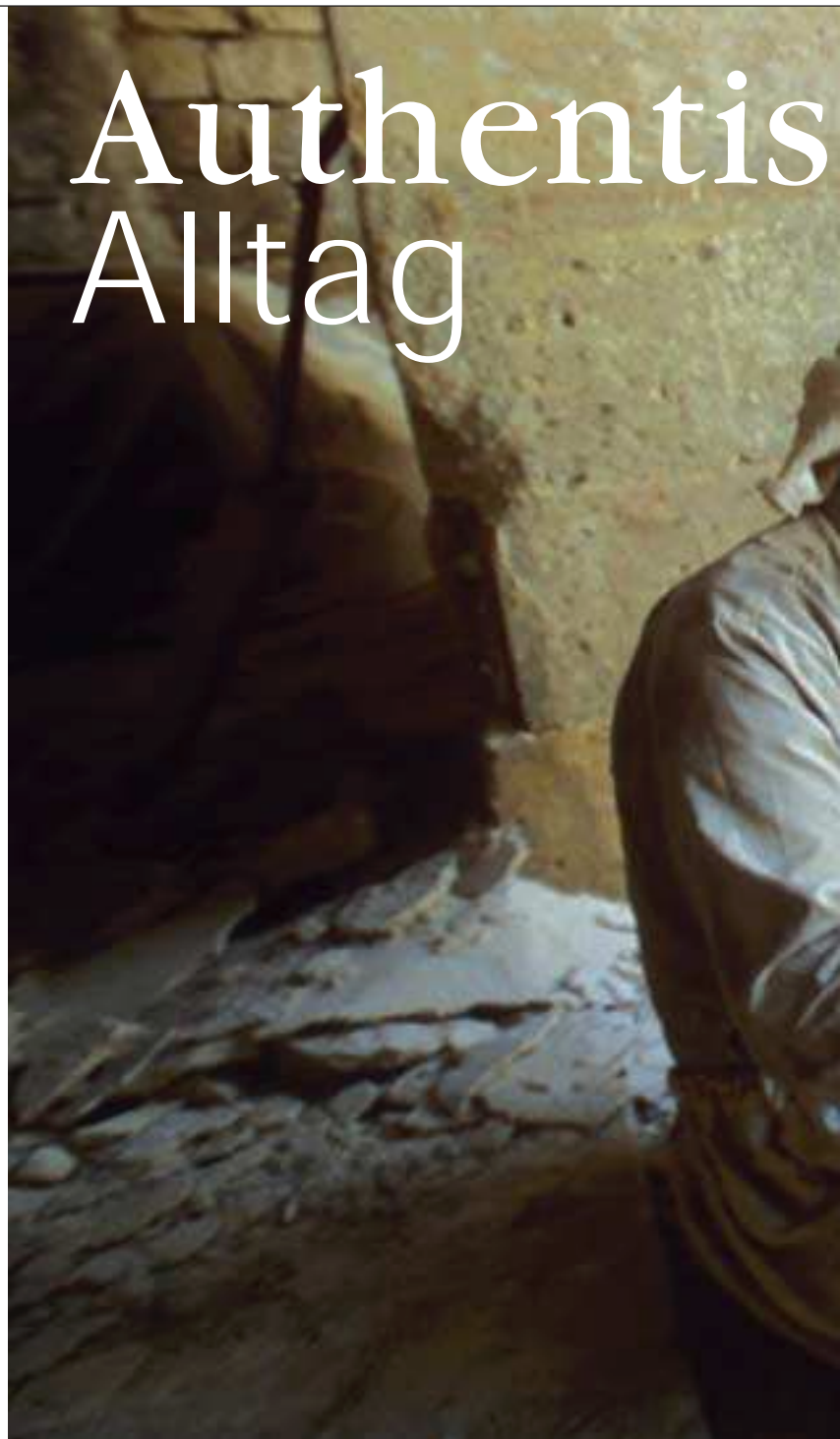
Internationale Konferenzen richten deshalb in den kommenden Monaten und Jahren den Blick auf die Aufgaben, die das stetige Wachstum der Städte mit sich bringt.

Im Mai kommen politische Entscheider aus rund 400 Haupt- und Millionenstädten zum Weltkongress Metropolis 2005 nach Berlin. Im nächsten Jahr lädt Vancouver zum World Urban Forum ein, das den 1996 in Istanbul auf der UN-Konferenz Habitat begonnenen Dialog fortsetzt. Die Organisatoren der EXPO 2010 in Shanghai haben das Thema Stadt ebenfalls auf die internationale Agenda gehoben. Ihr Motto: Better City, better Life. Die GTZ macht die Stadtentwicklung zum Jahresthema 2005 und fördert den internationalen Fachdialog mit ihrer Expertise aus rund 30-jähriger Erfahrung mit diesem Thema. In mehr als 100 Projekten unterstützen Entwicklungsfachleute, meist im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, derzeit integrierte Lösungsansätze für städtische Probleme.

Die Technische Zusammenarbeit verbessert die Rahmenbedingungen für zukunftsfähige urbane Räume. Diese Arbeit steht im Zeichen der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen, denn ob die Millenniums-Entwicklungsziele erreicht werden, wird sich auch in den Städten und urbanen Räumen entscheiden. In Publikationen, Diskussionen und internationalen Konferenzen kommt die GTZ mit Fachleuten ins Gespräch, die Impulse für die Stadt von morgen geben können. Zu den Eschborner Fachtagen der GTZ im Juni sind rund 400 nationale wie internationale Stadtextperten eingeladen. Den Auftakt zum Jahresthema 2005 „Brennpunkt – Faszination – Chance: Die Stadt von morgen“ bildet das Schwerpunktthema Stadtmanagement in dieser Ausgabe von Akzente. ➔

Mehr zum Thema Stadtentwicklung erfahren Sie im Internet unter:
www.gtz.de/Jahresthema

Authentis Alltag



Paul Hahn | Text und Fotos

Die Altstadt von Aleppo ist ein architektonisches Gesamtkunstwerk. Doch nicht Kunsthistoriker sollen sich nach ihrer Renovierung darin wohlfühlen, sondern die Aleppiner selbst. In Scharen verließen sie einst das historische Zentrum. Ein Stadtentwicklungsplan führt sie in funktionierende Strukturen zurück.

cher



Jamal al Jaber blickt am renovierten Mauerwerk entlang in die Höhe. Dort klafft ein schwarzes Loch, mit schwerem Gerät brachial in die Westwand gestemmt. Und das in der als Denkmal geschützten Shibani-Schule, dem künftigen Kulturzentrum, einem seiner Lieblingsorte!

Täglich kommt der GTZ-Experte in die von den Franziskanern im frühen 19. Jahrhundert gebaute Schule und überwacht die Sanierungsarbeiten. Manchmal reicht die Zeit für einen Bittermokka mit Adnan Ghrewati, der im renovier-

ten Ostflügel Besucher durch eine Ausstellung mit dem Thema: „Die Rettung der Altstadt von Aleppo“ führt. Doch nun ist keine Zeit fürs Kaffeetrinken: Jamal ruft per Handy Baupolizist George Kashok vom Altstadtdezernat sofort zur Schule, er befürchtet sogar Einsturzgefahr. Jamal will kein Risiko mehr eingehen. Das haben andere getan, vor seiner Zeit als Bauleiter. Ein Bauunternehmer ließ im Dezember 2003 seine Arbeiter nahezu gleichzeitig die hölzernen Zwischendecken im maroden Nordflügel entfernen, ohne dabei an die Statik zu denken. Die 13 Meter

hohe Wand stürzte ein. Schwere Kalksteinquader erschlugen vier Arbeiter und verletzten drei schwer.

Eine Toilette wolle der benachbarte Textilhändler im ersten Stock seiner ehemaligen Karawanserei einbauen, erfährt George von den Arbeitern. Durch das Loch sollten die Abwasserrohre entlang der gemeinsamen Wand nach unten geführt werden. Als die Arbeiter keine Baugenehmigung zeigen können, macht der Baupolizist kurzen Prozess: Er schnappt sich den Bohrhämmer und die Werkzeugkiste und schickt die Arbeiter

Bewährtes Handwerk: Im Judeida-Viertel der Altstadt von Aleppo arbeitet ein Steinmetz an der Restaurierung eines osmanischen Palastes.

nach Hause. Währenddessen will der Textilhändler dem GTZ-Fachmann Jamal am Telefon weismachen, dass die Toilette im ersten Stock historisch sei. Schon immer dagewesen! Und daher auch renoviert werden dürfe. Der Händler kann nicht ahnen, dass Jamal sich in der Geschichte der Altstadt und ihren Gebäuden auskennt wie kaum ein Zweiter: „Wir werden die Wand noch heute auf Ihre Kosten wieder aufbauen“, beendet Jamal das Gespräch.

„Viele Leute interessiert der historische Wert eines Gebäudes nicht. Alte osmanische Paläste werden als Lager genutzt; was stört, wird abgerissen“, beklagt Jamal eine Einstellung, die mit zum Niedergang der Altstadt führte – einer Stadt, die 2000 Jahre lang im Norden Syriens ein Handelsknoten zwischen Europa und Asien war. Kamelkarawanen brachten Gewürze, Porzellan und Seide aus dem Orient und auf dem Rückweg afrikanisches Elfenbein, europäische Gold- und Silberwaren nach Asien. Aleppo war eine blühende Handelsmetropole unter der rund 400-jährigen Herrschaft der Osmanen.

Ein orientalischer Traum, dessen Bedrohung vor rund 50 Jahren begann.

Exodus aus der Altstadt

Als Kind kamen Adnan Ghrewati die Gassen der Altstadt eng, dunkel und unheimlich vor. So freute er sich über den Umzug in die Neustadt auf den Hügel am Stadtrand. „Endlich konnte ich im Freien Fußball spielen.“ Damals verließen viele wohlhabende Aleppiner Familien ihre lichten Innenhofhäuser: Jahrhundertalte Familiensitze hinter mit Eisen beschlagenen Portalen und hohen, im Sommer kühlenden Wänden, verziert mit kunstvollen Steinornamenten. Um die Brunnen in den Innenhöfen blühten Jasmin und Rosen. Aber die Altstadtbewohner drängten in die Moderne und zogen in Mehrfamilienblocks aus Beton mit Strom und fließendem Wasser.

Bis 1993 gingen rund 100 000 Menschen; etwa die Hälfte der Altstadtbewohner. Zurück blieben die Armen. Wo zuvor eine reiche Familie großzügig wohnte, drängen sich heute bis zu vier Familien. Ihr Geld reicht nicht, um die

Häuser instand zu halten. Händler stapeln verlassene Paläste voll mit Stoffballen, Gewürzen oder billigen Schuhen aus Fernost. Ihre Kleinlaster verstopfen laut hupend die Gassen. Abwasser aus brüchigen Wasserleitungen machten die Fundamente mürbe. Gebäude bekamen Risse, stürzten ein.

Mit einem neuen Stadtentwicklungsplan des Franzosen Gutton sollte 1952 in der 5000 Jahre alten Stadt das damalige Verständnis von Moderne Wirklichkeit werden: großzügige Boulevards nach Pariser Vorbild, Licht und Luft in den alten Quartieren und neue, mehrstöckige Gebäude. Bis 1978 hatten sich die Bulldozer in drei bis zu 50 Meter breiten Schneisen durch rund 20 Prozent der Altstadt gefressen, dabei 700 Häuser platt gemacht. Hochhäuser schossen aus dem Boden entlang der neuen Straßen und teilten ganze Nachbarschaften. Was damals noch nicht absehbar war: Einer lauten, stinkenden und nicht endenden Karawane aus Blech wurde der Weg gebahnt. Weitere 1000 Häuser waren bedroht.

Schließlich stemmten sich die „Freunde von Aleppo“, Aleppiner Bürger sowie Kunsthistoriker aus



Deutschland und Frankreich, gegen den weiteren Abriss. Sie formulierten den Antrag an die UNESCO, die Altstadt als Kulturerbe der Menschheit anzuerkennen. Der Bericht der UNESCO kam zu einem vernichtenden Urteil über die Baumaßnahmen in der Stadt. 1979 gelang es den „Freunden von Aleppo“, nun von der UNESCO gestärkt, den Masterplan außer Kraft zu setzen und die weitere Zerstörung der Altstadt zu stoppen. 1986 wurde die Altstadt Aleppos, als ein seltenes Zeugnis einer orientalischen Stadt mit mittelalterlichem Charakter und aller Vernachlässigung zum Trotz noch voller Leben, in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Die Rettung konnte beginnen.

Lebendiges Denkmal

Die GTZ unterstützt die Rehabilitation der Altstadt seit 1993 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Meinolf Spiekermann, der Leiter des GTZ-Teams im syrisch-deutschen Projekt, hat das Ziel klar vor Augen: „Wir müssen die Wohn- und

Lebensbedingungen der Menschen verbessern und so dafür sorgen, dass nicht noch mehr Leute die alten Viertel verlassen. Nur so kann der historische Stadtkern überleben. Auf keinen Fall soll hier ein Freilichtmuseum oder ein orientalisches Disneyland entstehen mit renovierten Gebäuden – aber ohne Leben.“

In der Praxis hieß das: Soforthilfe für die meist armen Bewohner der rund 3000 vom Einsturz bedrohten Häuser. Kostenlose Beratung von Architekten und zinslose Kleinkredite bis zu einer Höhe von 3000 Dollar bewirken kleine Wunder. So konnte das auf 15 Jahre angelegte Projekt mit einem Etat von rund zehn Millionen Euro bei der Sanierung von rund 650 Wohnhäusern helfen. Bis 2008 soll jedes zehnte der rund 10 000 Häuser saniert sein. „Wir müssen dafür sorgen, dass das Image der Altstadt verbessert wird und die Leute wieder Vertrauen in die Stadt haben“, nennt Meinolf Spiekermann ein weiteres Ziel des Projekts.

Inzwischen arbeiten 70 Mitarbeiter im neuen Altstadtdezernat, das in einem großzügig angelegten ehemaligen Wohnhaus, Seif Al

Dawlah, untergebracht ist. Vor nicht langer Zeit war das Gebäude noch eine Ruine. Im jetzt renovierten Innenhof-Palast mit Brunnen und Orangenbäumen hat auch die GTZ ihr Büro. Zusammen mit den Planern des Altstadtdezernates hat Meinolf Spiekermann einen neuen Stadtentwicklungsplan erarbeitet.

„Jetzt wissen die Einwohner, wo künftig Hotels und Gästehäuser entstehen können oder wo sie ungestört wohnen können – ungestört von neugierigen Touristenblicken, die gerne von Dachterrassen die Innenhöfe erforschen und dabei die einheimischen Frauen stören“, sagt Stadtplaner Spiekermann. Die verbindliche Bauleitplanung gibt auch den Handwerkern Sicherheit. Sie wissen nun, in welchen Vierteln ihre Werkstätten eine Zukunft haben. Die Fassadengestaltung, die Baumaterialien und die Bauhöhe sind ebenfalls im Plan festgelegt. Besonderen Wert legt man im Projekt darauf, dass die Wasser- und die Abwasserentsorgung verbessert werden – eine schweißtreibende Arbeit in den engen, mit schweren Basaltsteinen

►►►



Leben im Denkmal:
Im Innenhof der Shibani-Schule (oben) bespricht GTZ-Mitarbeiter Jamal Al Jaber die nächsten Schritte der Restaurierungsarbeiten. In den Suqs rund um die Zitadelle der historischen Altstadt soll wieder authentischer Alltag einziehen.





Infrastruktur:
Beim Tor Bab al Maqam
werden neue
Wasserrohre gelegt.

gepflasterten Gassen, die meist zu eng für einen Bagger sind. Auch Pressluftämmer sind tabu: Die Erschütterungen wären zu gefährlich für die maroden Häuser. Inzwischen sind rund die Hälfte aller Wasser- und Abwasser-

leitungen in den Gassen mit einer Länge von rund 300 Kilometern ausgetauscht.

Sanfter Tourismus

So verbessert sich langsam das Image der Altstadt.

„Neunzig Prozent der Bewohner, die einen Kleinkredit zur Hausrenovierung erhalten haben, leben immer noch in der Altstadt. Das ist ein großer Erfolg“, freut sich Meinolf Spiekermann. Zufrieden sind auch die Händler, für die der Exodus aus der Altstadt einen Schwund an Kunden bedeutete. Nun läuft ihr Geschäft im zwölf Kilometer langen Suq wieder; in den schier endlosen Ladengässchen hinter dicken Mauern, Gewölben und hohen Kuppeln, die das grelle und heiße Licht des Tages milde stimmen. Im Halbdunkel schieben sich schwarz verschleierte Frauen neben in weite Jalabas gewandeten Männern vorbei an duftenden

Gewürzen, streng riechenden Hammelhälften und hohen Stapeln Aleppiner Olivenseife. Dazwischen leuchten kleine Moscheen in grünem Licht, der Farbe des Propheten. Mit Säcken schwer beladene Esel kämpfen sich durch die Menschenmenge, und überall feilschen laut die Händler.

Wo die Einheimischen ihren Alltag leben, sollen sich auch die Touristen wohlfühlen. Eine Studie der Stadt Heidelberg, Aleppos Beraterin in Sachen Tourismus, ergab: „Touristen wollen Tradition und Echtheit“. Ein spektakulärer Fund auf der Zitadelle lässt die Stadt hoffen, dass sie den künftigen Besuchern diesen Wunsch noch besser erfüllen kann. Auf dem Hügel, wo die Burg über der Altstadt thront, gruben sich Archäologen aus Berlin durch 5000-jährige Schichten osmanischer, byzantinischer, römischer, hellenischer und hethitischer Besiedelung und fanden einen Tempel aus hethitischer Zeit, rund 3000 Jahre alt. Tonnen schwere Reliefs mit Götterbildern, für die Ewigkeit in Basalt gemeißelt und bestens erhalten, üben auf Kunstliebhaber eine besondere Anziehung aus.

Zu viele Touristen könnten der Stadt jedoch schaden; dafür gebe es auf der Welt genügend Beispiele, meint Meinolf Spiekermann. In Jedeide, dem traditionellen Christenviertel aus dem 13. Jahrhundert, entstehen derzeit neue Hotels. Aber sie sollen klein ausfallen. So will es der neue Flächennutzungsplan für neue Unterkünfte und Gästehäuser im Altstadtkern. Im Hotel Martini, einem ehemaligen Palast aus mehreren Innenhofhäusern, werden die Gäste künftig eine Vorstellung von orientalischer Lebensweise bekommen, wenngleich manches ein wenig bequemer ist als damals. Wer zur Toilette möchte, muss nicht mehr über den dunklen und im Winter eiskalten Innenhof gehen, sondern findet das WC gleich eine Tür weiter.

Anders als beim Nachbarn der Shibani-Schule ist dieser Toilettenbau vom Altstadtdezernat abgesegnet. Als ein Tribut an die Moderne. ◉

Paul Hahn ist Fotograf und freier Journalist in Berlin.

Integrierte Sanierung

Die Lage	Die Altstadtbewohner der syrischen Stadt Aleppo erleben seit Mitte der 50er Jahre den Verfall historischer Bausubstanz und sozialer Strukturen.
Das Ziel	Bessere Lebens- und Standortbedingungen für Bewohner und lokale Wirtschaft.
Das Konzept	Beratung des städtischen Managements beim Prozess einer integrierten Sanierung.
Die Partner	Stadtverwaltung, Träger öffentlicher Belange und die Bevölkerung.
Die Kosten	Das BMZ fördert die Technische Zusammenarbeit zur Sanierung und Entwicklung der Altstadt von Aleppo über einen Zeitraum von 14,5 Jahren mit zehn Millionen Euro.